Erntedankfest, Dürrenroth, 05.10.2025

Lesung Epistel: 2. Korinther 9,6-15

Predigttext: Jesaja 58,7-12

Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. Und der Herr wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: »Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne«.

Liebe Gemeinde

Wir feiern heute Erntedankfest. Marianne und Monika haben hier wieder einmal alles wunderbar dekoriert. Wieder durften wir eine reiche Ernte einfahren. Die Tiere auf dem Feld hatten genug zu essen. Wieder ist unser Tisch reich gedeckt mit Früchten und Gemüse.

Wieder dürfen wir uns von Gott versorgt wissen. Wir dürfen Gott Dank sagen für die vielen Gaben, die wir erhalten haben. Wir dürfen Gott Dank sagen, für die Arbeitskraft der Landwirte, der Handwerker, der Arbeiter und Angestellten in den Betrieben. Ihr unermüdlicher Einsatz sorgt auch dafür, dass die Gaben Gottes veredelt und so zum Segen für die Menschen werden.

In alledem zeigt sich der Segen Gottes. Und hier in der Schweiz sind wir über die Maßen gesegnet.

Es gibt kaum ein reicheres, wohlhabenderes und sichereres Land wie die Schweiz. Im Vergleich zu vielen anderen Ländern dieser Welt geht es uns wirklich gut! Ja, die Schweiz ist reichlich von Gott gesegnet.

Sehr schön sagt es Heinrich Bullinger, der Nachfolger Ulrich Zwinglis in Zürich, in einer seiner Schriften. Dort lässt er Gott zu den Schweizern sagen:

„Ich habe euch ein so schönes und fruchtbares Land gegeben, dass ihr euch über keinen ernsthaften Mangel beklagen könnt, genießt ihr doch einen angenehmen Aufenthalt in diesem Land: Eure Alpen, Berge und Hügel sind entweder voll von fruchtbaren Weinreben oder sie sind liebliche Weiden, auf denen eure schönen Kühe und Ochsen bis zum Bauch im Gras stehen.

Ebenso sind eure Täler und Felder voller Korn, Hafer und anderer Feldfrüchte und insbesondere voller schöner, fruchtbarer Bäume, die herrlich anzusehen sind. Daraus gebe ich euch jedes Jahr all das, was der Mensch zum Leben braucht.

Die Luft ist bei euch besser und gesünder als bei allen anderen Völkern Europas. Ihr besitzt auch unzählige große Seen, die voll von allerlei Fischen sind. Aus eurem Land fließen wie aus dem Paradies die größten Ströme Europas. Ihr besitzt große und herrliche Wälder, gesunde und einzigartig kühle Quellen, mancherlei Bäder und viele gut befestigte und schöne Städte, Dörfer, Ortschaften und Schlösser. [...]

Bedenkt [dies] und erkennt, in welchem Lustgarten und Paradiese ihr sitzt und wie sehr ihr in mir einen gütigen Gott habt.“

(Heinrich Bullinger, Anklage und Mahnrede (1528), Schriften Bd. 6, S. 71f.)

In der Tat ist die Schweiz ein Land wo Milch und Honig fließt, geradezu ein paradiesisches Land. Und wir haben Sorge zu tragen, dass dies auch so bleibt. Und zwar indem wir das beherzigen, was der Prophet Jesaja in seiner Vision verkündigt. Denn der empfangene Segen Gottes ist nicht nur Selbstzweck, sondern verpflichtet auch. Und zwar zum Teilen:

„Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!“

Ich glaube die Botschaft dieses Aufrufes ist klar. Wir sollen den Bedürftigen, unserem „Fleisch und Blut“, unseren Anverwandten, in unserem Umfeld helfen, in welcher Form auch immer.

Der Segen Gottes, den wir empfangen, kann mächtig werden, wenn wir ihn nur für uns behalten wollen. Sammeln wir die Schätze nur für uns selbst, so werden sie in unseren Händen faul, Moten und der Rost fressen sie auf. Der Segen Gottes ist dazu da, um ihn zu teilen. Sein Segen wird vermehrt, wenn wir ihn teilen.

Man kann hier keine gesetzliche Vorschrift machen. Es soll freiwillig sein und von Herzen kommen. Wir haben es in der Lesung aus dem 2. Korintherbrief gehört: **„einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“**. Gott legt es einem jeden von uns aufs Herz, wann, wie viel, wem wir etwas geben sollen. Er spricht zu einem jeden von uns mit seiner sanften Stimme oder führt uns zu Situationen, wo wir Gelegenheit haben zu helfen.

Man kann natürlich das Teilen auch kultivieren: indem man monatlich beispielsweise einen bestimmten Betrag auf die Seite legt und für verschiedene Wohltätigkeitsorganisationen spendet. Auch da, wie Gott es uns aufs Herz legt. Wie es auch Paulus sagt: **„Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang.“**

Das Geben, das Teilen unserer empfangenen Gaben ist mit großem Segen verbunden. Dies sagt auch schon Paulus: **„Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen.“** Noch deutlicher wird Jesaja: **„Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen.“**

Wollen wir, dass es uns gut geht, dass wir gesund und frisch bleiben, dass wir eine Grundfreude in unseren Herzen haben? Dann „brich dem Hungrigen dein Brot!“

Einen solchen Segen empfangen wir auch, wenn wir mit unseren eingefahrenen schlechten Gewohnheiten brechen. Jesaja sagt:

„Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. Und der Herr wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken.“

Welch großen Segen Gott denen verheißt, die ihr Hab und Gut nicht allein für sich reklamieren, sondern es von Herzen mit denen teilen, die es nötig haben.

Das tun zu können, gelingt vor allem dann, wenn man sich vergegenwärtigt, dass man das erworbene Gut in erster Linie Gott verdankt und nicht der eigenen Leistung und Arbeitskraft, wenngleich diese natürlich auch dazu gehört. Natürlich muss der Landwirt aufs Feld hinaus pflügen, säen, ernten.

Aber der Erntedankfest deutet an, dass wir das alles in erster Linie Gott verdanken, der das Wachsen und Gedeihen gibt und dem Landwirten die Fähigkeit und die Gesundheit zu arbeiten.

Wer alle Gaben aus Gottes Händen empfängt, der weiß auch, dass es nicht ihm gehört, dass dieses Gut ihm lediglich anvertraut ist, um damit zum Segen zu werden. So kann er getrost einen Teil dieser Gaben auch weitergeben, weil sie in erster Linie gar nicht ihm selbst gehören. Und weil dies zum Segen gereicht: für den anderen, aber dadurch auch für einen selbst.

Freilich, das mit dem Segen ist nicht einfach ein Automatismus: Wenn wir so und so viel geben, bekommen wir dann so und so viel wieder zurück. Das wäre eine berechnende Haltung, die selten gedeihlich ist. Nicht aus Aussicht auf Lohn, sondern aus Liebe sollen wir geben.

Weil Gott uns auch nicht berechnend liebt, sondern aus freigiebiger Gnade, die nicht an unsere Leistung gebunden ist.

Bisher war immer nur von materieller Hilfe die Rede gewesen. Das ist sowohl bei Jesaja als auch bei Paulus vordergründig. Aber neben der materiellen Seite, hat es auch eine geistliche, spirituelle Seite.

Wenn es heißt „Brich dem Hungrigen dein Brot!“ dann ist hier auch an Jesus Christus zu denken, der das Brot des Lebens ist. Auch dieses Brot sollen wir teilen. Christus ist das Brot des Lebens: Seelennahrung für unseren Seelenhunger.

Denn zugegebenermaßen haben wir hier in der Schweiz gar nicht so viel materielle Not. Ich will nicht leugnen, dass es nicht auch hier in der Schweiz Armut gibt. Aber verglichen mit anderen Ländern sind wir wirklich reich und in der Regel hat hier niemand zu verhungern bei unseren Sozialsystemen und Auffangnetzen.

Aber lässt sich das auch für die seelische Not, für die seelische Armut sagen? Ist denn die Schweiz auch so reich an seelischen Gütern, an seelischen Reichtümern? Man darf es bezweifeln. Ich denke der Seelenhunger ist hier in der Schweiz groß, größer als der materielle Hunger.

Es ist ja nicht einfach eine seelische Not zu benennen, sie ist ja nicht so sichtbar und offenkundig wie eine materielle Not. Trotzdem ist sie spürbar da.

Es gibt da sicherlich einen *Seelenhunger nach Liebe*: Konflikte in den Beziehungen, Scheidungen, dauerhaft wechselnde Partnerschaften machen das Leben vieler Menschen zu einem Scherbenhaufen, den man kaum mehr flicken kann. Von den darunter leidenden Kindern ganz zu schweigen.

Es gibt einen *Hunger nach Annahme*. Gibt es jemanden, der mich wirklich versteht und liebt? Der meine inneren Kämpfe kennt und aushält?

Es gibt einen *Hunger nach Sinn im Leben*: ist das Leben wirklich lebenswert? Wieso bin ich überhaupt hier? An diesem Ort, zu dieser Zeit? Diese Frage zu beantworten fällt zunehmend schwer.

Es gibt einen *Hunger nach Ruhe und Frieden*: Aber zurzeit steigern sich die Länder in eine Kriegshysterie hinein. Aber vielmehr meine ich damit den fehlenden inneren Frieden: Stress, Burnout, das Gefühl der Sinnlosigkeit der Arbeit, die Frustration, dass nicht das gelingt, was man sich vorgenommen hat.

Es gibt einen *Hunger nach Orientierung, nach Gewissheit*: stattdessen werden uns Ideologien angepriesen, die genau das Gegenteil propagieren:

Auflösung aller Gewissheiten und Sicherheiten, wie man dies an der Unsicherheit mancher Jugendliche sehen kann, die nicht wissen, ob sie Junge oder Mädchen oder sonstwas dazwischen sind.

Es gibt einen *Hunger nach Ausgleich, nach Harmonie*: stattdessen herrschen bei vielen Leuten eine beständige Anspannung, eine beklemmende Angst.

Es gibt einen *Hunger nach Zukunft*, dass doch eine gute Zukunft für unsere Kinder werde: wie geht es mit uns weiter? Krieg, Umweltzerstörung, Klimawandel, demographische Herausforderungen, ethnische Spannungen, kulturelle Umbrüche, Künstliche Intelligenz und ihre Auswirkungen auf das Arbeitsleben und auf Beziehungen. Wer gibt uns darin Mut zur Zukunft und Hoffnung?

Es gibt einen *Hunger nach Freude*: stattdessen bietet man uns häufig oberflächlichen Spaß und verwechselt dies mit Freude, die von innen, von Herzen kommt, und die letztlich nur Gott uns schenken kann.

Wer stillt uns all diesen Seelenhunger? Sind nicht viele Menschen heutzutage – gerade hier im reichen Westen – hungrig, im Elend ohne Obdach, nackt? Doch das muss nicht so bleiben. Gott hat seinen Sohn, Jesus Christus, das Brot des Lebens, in die Welt gesandt, damit wir von ihm genährt und unser Hunger bei ihm gestillt werde.

Christus bringt uns Gott näher! In ihm dürfen wir erkennen und erfahren, dass wir einen Vater im Himmel haben, der uns liebt, uns annimmt, uns leitet, tröstet. Wir sind hier auf Erden nicht allein. Wie ein guter Vater seinen Kindern, gibt er uns Raum zu leben, Luft zu atmen, und will uns tiefe und tragende Freude schenken. Wir sind Kinder Gottes eines liebenden Vaters.

Diese Seelennahrung soll unseren Hunger stillen. Und diese Seelennahrung sollen wir mit den Bedürftigen in unserem Umfeld teilen.

Diese Seelennahrung hat die Schweiz, ja das gesamte Europa im eigentlichen Sinne reich gemacht. Zuerst kam der innere und dann der äußere Reichtum. Nun durch den zunehmenden Verlust des inneren Reichtums, droht uns auch der äußere Reichtum verlustig zu gehen, wie wir allenthalben immer mehr spüren.